

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung**

**Oldenburg, 4.1838 - 8.1842**

No. 51, 19. December 1840

**urn:nbn:de:gbv:45:1-4420**

# Mittheilungen

aus

## Oldenburg

zur

### Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Sechster Jahrgang.

N<sup>o</sup> 51.

Sonnabend, den 19. December

1840.

#### Der deutsche Rhein.

Von R. Becker.

Einstweilen zu singen nach der Melodie des Rheinwein-Liebes.

Den deutschen Rhein,  
Sie sollen ihn nicht haben,  
Den freien deutschen Rhein;  
Sie sollen nicht,  
Ob sie wie gier'ge Raben  
Sich heiser darnach schrei'n.

Sie sollen nicht,  
So lang' er ruhig wallend  
Sein grünes Kleid noch trägt;  
Sie sollen nicht,  
So lang' ein Ruder schallend  
In seine Woge schlägt.

Den deutschen Rhein,  
Sie sollen ihn nicht haben,  
Den freien deutschen Rhein;  
Sie sollen nicht,  
So lang' sich Herzen laben  
An seinem Feuerwein.

Sie sollen nicht,  
So lang' in seinem Strome  
Noch fest die Felsen stehn;  
Sie sollen nicht,  
So lang' sich hohe Dome  
In seinem Spiegel sehn.

Den deutschen Rhein,  
Sie sollen ihn nicht haben,  
Den freien deutschen Rhein;  
Sie sollen nicht,  
So lang' dort kühne Knaben  
Um schlanke Dirnen frei'n.

Sie sollen nicht,  
So lang' die Flosse hebet  
Ein Fisch auf seinem Grund;  
Sie sollen nicht,  
So lang' ein Lied noch lebet  
In seiner Sänger Mund.

Den deutschen Rhein,  
Sie sollen ihn nicht haben,  
Den freien deutschen Rhein;  
Sie sollen nicht,  
Bis seine Fluth begraben  
Des letzten Mann's Gebein.



## Graf Christoph von Oldenburg.

Eine Erzählung aus der Reformationszeit.

(S c h l u ß.)

Würdiger, als ich es vermag, erzählen die Geschichte unseres Vaterlandes und die Annalen Dänemarks, wie Graf Christoph, nachdem er das Werk der Reformation in Oldenburg vollendet, durch glänzende Kriegsthaten sich auszeichnete, wie er unter Maximilians Fahnen zur Befreiung Wiens gegen die Türken kämpfte, wie er muthig, obgleich vergebens rang, seinem Vetter Christian II. die verlorne Krone Dänemarks wieder aufs Haupt zu setzen. Für solche Schilderungen ist meine Feder zu schwach, aber von den stilleren Tugenden, die er übte, von dem, was sein Vaterland außer dem Erwähnten ihm verdankt, sey es ihr vergönnt, noch Einiges am Schluß dieser Erzählung anzuführen.

Nicht wie in vielen Staaten, wo die Aufkünfte der aufgehobenen Klöster und geistlichen Stiftungen nur die Einnahme des Landesherrn vermehrten, wurde es bei uns gehalten; besonders Christoph, als er nach einem thatenreichen Leben in sein Vaterland zurückkehrte, wirkte dahin, daß sie zu gemeinnützigen Zwecken angewandt wurden. Sind nun auch manche dieser Stiftungen im Laufe der Jahre verändert, und so in Vergessenheit gerathen, so dient doch Eine dazu, jährlich sein Andenken unter uns zu erneuern, das ist der Fundus<sup>\*)</sup>, den er stiftete, damit jährlich eine Anzahl armer aber tugendhafter Jungfrauen, welche im Stande der Dienenden in einer Reihe von Jahren Treue und Gehorsam geübt, bei ihrer Verheirathung daraus einen Beitrag zur Ausstattung erhalten. Wie Manches dieser frommen Mädchen segnet wohl im Stillen den Wohltäter, dessen Namen sie vielleicht nicht einmal kennt!

Das Capitelhaus bei der Lambertus-Kirche wurde in eine höhere Schule verwandelt, und als es diesem Zwecke zu entsprechen nicht mehr im Stande war, geschah es gewiß zur Freude des verklärten Christoph, daß ein unvergeßlicher Fürst die schon früher in ein Gymnasium verwandelte Schule in das Haus verlegte, welches einst Christoph in Oldenburg bewohnte. Möge sein Geist die Jünglinge umschweben, die hier sich den Wissenschaften widmen, möge er sie wecken, ihm nachzustreben, wie in seiner Liebe zu höheren Kenntnissen, so in seinen edlen Gesinnungen und Thaten!

Christoph sah Editha erst nach Jahren wieder als glückliche und beglückende Hausfrau, von blühenden Kin-

<sup>\*)</sup> Der f. g. Armer-Mägde-Fundus.

bern umgeben. Mit einer Ruhe, wie nur die Jugend sie verleihen kann, freute er sich ihres Glückes und als später, nach dem Willen der Vorsehung, Ulrich und Editha ihm in das Land der Vergeltung vorangingen, war er ein liebender Vater ihren Hinterbliebenen, durch welche der Name Ummius noch bis auf unsere Tage erhalten ist.

Starke und edle Gemüther vermögen nur einmal zu lieben; so auch Graf Christoph; allein die Empfindungen des Wohlwollens, das Bedürfniß, ein treues Wesen an seiner Seite zu wissen, veranlaßten ihn, im schon beginnenden Alter eine Verbindung zu schließen, die wir eine Ehe an der linken Hand zu nennen gewohnt sind, denn er wollte nicht durch ebenbürtige Kinder das Erbtheil seines geliebten Neffen Johann, des Sohnes seiner bewährten Freundin Sophie, schmälern. Die Geschichte unseres Landes hat uns von der Frau, die das Glück hatte, die letzten Jahre des edlen Mannes zu erheitern, leider Nichts aufbewahrt, als den Taufnamen Salome, womit er in seinem Testamente »seine liebe Hausfrau« benennt.

Er starb in Rasität im hohen Alter; tief trauerten um ihn, die ihn persönlich gekannt, und die Nachwelt ehrt seinen Staub durch die Anerkennung des hohen und edlen Geistes, welcher denselben besetzt hat.

## Das Klatschen.

Man könnte über das Klatschen hier in Oldenburg ein ganzes Buch schreiben, ja man könnte, wenn man fremde schlechte Witz weiter austreten möchte, vorschlagen, einen Mäßigkeits-Verein im Klatschen zu errichten. — Doch bezieht sich die Ueberschrift nicht, wie man wohl zuerst glauben dürfte, auf das Klatschen mit dem Munde, sondern auf das Klatschen mit den Händen, und zwar, da das Theater gerade nicht sehr in Versuchung führt, zu applaudiren (jedoch soll damit den tüchtigen Leistungen Einzelner durchaus nicht zu nahe getreten werden), auf das Klatschen in Concerten.

Wenn es gewiß schon Vielen keine angenehme Empfindung ist, daß sie oft aus der Stimmung, in die sie z. B. eine Symphonie versetzt hat, durch ein plötzlich sich gewaltig erhebendes Händeklatschen gerissen werden, so muß man sich dabei beruhigen, daß es nun einmal Sitte ist, und daß man auch andern Leuten ihr Vergnügen lassen muß. Auch ist es, namentlich wenn fremde Künstler sich hören lassen, so ganz in der Ordnung, ihnen ein Zeichen der Anerkennung zu geben. Aber was soll man dazu sagen, wenn mitten in der Aufführung eines Musikstückes Einige aus Mißverständniß oder Harthörigkeit in einen rauschenden

Applaus ausbrechen, und so den ruhigen Fortgang der Aufführung auf barbarische Weise stören! Wer so wenig weiß, wann zu applaudiren ist, weiß auch gar nicht, ob zu applaudiren ist, und sollte seine Hände lieber in die Taschen stecken.

Auch ist nicht wohl einzusehen, warum nicht bei den Quartetten des Hrn. Prof. Pott die gute Sitte, die am ersten Abende herrschte, auch an dem zweiten beibehalten ist, gleich wie in einem Privatjerkel und wie in den Abendunterhaltungen des Singvereins, nicht applaudirt wird; denn was hat es für eine Folge, wenn das Applaudiren eingeführt wird? nur die, daß nun nach jedem Stücke, ja nach jeder Abtheilung eines Stückes der verdiente Beifall, der sonst stillschweigend vorausgesetzt ward, und deshalb um so ehrenvoller erschien, sich jetzt durch Händeklatschen zu erkennen geben muß. Und bedarf es denn dazu, um einem Künstler, wie Hr. Prof. Pott es ist, über den ganz Deutschland urtheilt, zu zeigen, daß seine Leistungen auch hier gebührend anerkannt und geschätzt werden, erst dessen, daß sich einige große Hände dermaßen in Bewegung setzen, als gelte es, die Springlinge von einem Erbsenfelde zu verjagen.

Darum die herzlichste Bitte: schonet unsre Ohren!

Kenos.

### B r e c h t w e i s u n g

für den Oldenb. Correspondenten der Berliner Allg. Kirchenzeitung.

In einer der letzten Nummern der Berliner Allgem. Kirchenzeitung findet sich folgender »Oldenburg den 14. Nov.« datirter Correspondenzartikel: »das Jubelfest der Buchdruckerkunst war bei uns auf eine Schulfeierlichkeit beschränkt gewesen, die ihrer Natur nach nur wenig Anklang hatte finden können. Das bewog den Geh. Kirchenrath Dr. Böckel, in dem Erlaß, worin er als Gener.-Sup. die von ihm bestimmten Texte für das Reformat.-Fest und die am 2. Weihnachtstage zu haltende Eidespredigt der Geistlichkeit des Landes mittheilte, dieselbe aufzufordern, mit der Feier der Kirchenverbesserung die Feier der vor 400 Jahren erfundenen Kunst des Buchdrucks zu verbinden« u. s. w.

Die wunderliche Fassung dieses Artikels in Betreff der hier stattgehabten anspruchlosen Schulfeier, von der ausgesagt wird, »daß sie ihrer Natur nach nur wenig Anklang hätte finden können,« sollte fast zu dem Schlusse berechtigen, daß der Correspondent kein Einwohner von Oldenburg, noch viel weniger aber mit der hiesigen Schule

in irgend einer Verbindung sein könne; denn sonst würde er, wenn er es nicht so schon wüßte, doch durch den Bericht des Herausgebers der Oldenburgischen Blätter (N<sup>o</sup> 27, vom 7. Juli) haben wissen können, daß von »Anklang finden« bei einer Feierlichkeit überall nicht die Rede seyn konnte, bei welcher aus Mangel an einem Local und bei Entbehrung aller anderweitigen Unterstützung durch Geldmittel keine Einladung an das Publicum unserer Stadt erlassen werden konnte. Wenn demnach der Berichterstatter \*) in den Oldenburgischen Blättern bemerkt: »daß es bei dem feierlich erhebenden Eindruck, den die Feier in den Anwesenden zurückließ, nur zu bedauern gewesen, daß es nur so Wenigen derselben beizuwohnen hatte gestattet werden können,« — scheint hierin die Weisung für den Verfasser jenes Correspondenzartikels ausgesprochen zu seyn, sich erst zuvor von der »Natur der Sache« in Kenntniß zu setzen, ehe er darüber auf dem Forum der Öffentlichkeit berichtet, und wie oben geschehen, die »Natur der Sache« mit den zu bedingenden äußern Umständen verwechselt.

Oldenburg, den 16. Dec. 1840.

Das Lehrercollegium des hiesigen  
Gymnasiums.

### L ü c k e n b ü c h e r.

»Wir bleiben Bänkelfänger in Deutschland,« sagte der verstorbene Zimmermann zu wiederholten Malen und nicht ohne herben Grimm. »Da haben sie geschrieben und gelobt von Süden und Norden die Epigonen und den Münchhausen, daß man denken sollte, in jeder Dorfschenke müßten die Bücher zu finden seyn, und wenn wir es in der Mesrechnung besahen, so haben einige 30 Millionen Deutsche an 500 Exemplaren genug gehabt.« — Ja das ist der Jammer in Deutschland! Auf der einen Seite entfestigte Pauvrete, auf der andern Seite ein wahrer Abscheu gegen das Bücherkaufen. Welcher Buchhändler hat nicht schon Leute gekannt, die beständig von und über Literatur schwätzen, die es auch ganz in Ordnung finden, an einem Abend Summen in Champagner zu vertinken, allein einige Thaler für ein gutes Buch auszugeben, kommt ihnen nie in den Sinn, ja das ist bei ihnen ein Ding der Unmöglichkeit. Nein, in dieser Beziehung ist's in England und Frankreich besser. Da erfordert es der

\*) Hr. Oberamtman Strackerjan, Herausgeber der Oldenb. Blätter.

Anstand, die Werke der besseren und geachteten Schriftsteller als Eigenthum zu besitzen; dort würde sich Jeder, der zu der höhern Classe der Gesellschaft rangirt, schämen, wenn man ein neues Werk Brougham's, Victor Hugo's, Th. Moore's, Bulwer's, Lamartine's auf dem Tisch sähe, welches einer Leihbibliothek entnommen worden. In Deutschland werden solche Anforderungen nicht gemacht; da geniet man sich nicht in den höchsten und feinsten Circeln, wenn dort von dem neuesten Werke Tieck's, oder Steffen's, oder Heine's, oder Laube's die Rede ist, zu sagen, man habe es noch nicht vom Leihbibliothekar bekommen können, weil so Viele darauf abonnirt seyen. —

Buchh. Börsenbl.

### S o m m e r.

Das \*\* ist ein heftiges Verlangen,  
Das, wenn's zur Sucht wird, uns entfarbt die Wangen,  
Und Leib und Geist zugleich erschläfft;  
Die \*\* sind ein Werkzeug uns'rer Seele,  
Sie bringen jedem Gliede schnell Befehle,  
Und was der Will' heischt, vollbringt die Kraft.

Ausführung des Charade in N<sup>o</sup> 50: Scheinheilig.

### Kirchennachricht.

Vom 5. bis 11. Dec. sind in der Dd. Gem.

1. copulirt: keine.

2. getauft: Friedrich Lesebre. Carl Adolph Peter Böhme (unehel.). Friedrich Wilhelm Emil Stolte. Anna Margarethe Henriette Freese. Selma Juliane Wilhelmine Eleonore Harms. Martin Gramberg. Gesche Delene Mohrmann. Johann Friedrich August de Vries (unehel.). Friederike Charlotte Bernhardsine Wähling (unehel.). Marie Elise Catharine Detken (unehel.). Marie Wilhelmine Lucomo (unehel.). Carl August Johannes Scholz.

3. beerdigt: Rebecca Margarethe Renken, geb. Wähnenhorst, nebst ihrer todtgeborenen Tochter.

### Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am Sonntage, d. 20. Dec.

Früh (Anf. 8½ Uhr) Herr Pastor Gröning.  
Vorm. (Anf. 10 Uhr) Herr Kirchenrath Roth.  
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Kirchenrath Claussen.

Am 1. Weihnachtstage, d. 25. Dec.

Früh (Anf. 8½ Uhr) Herr Pastor Gröning.  
Vorm. (Anf. 10 Uhr) Herr Geh. Kirchenrath Dr. Böckel.  
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Cand. Buisse.

Am 2. Weihnachtstage, d. 26. Dec.

Früh (Anf. 8½ Uhr) Herr Kirchenrath Roth.  
Vorm. (Anf. 10 Uhr) Herr Pastor Gröning.  
Nach der Predigt Ordination durch den Herrn Geh. Kirchenrath Dr. Böckel.  
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Kirchenrath Claussen.

### Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Dietje Wittwe.

Meyer, Kfm., v. Hamburg. Sander, Kfm., v. Berlin.  
Mauer, Part., v. Emden. Willens, Kfm., v. Leer. Duder,  
Part., v. Hannover. Kläemann, Gastw., v. Hannover. Solter-  
mann, Gastw., v. Hamburg. Eitelst, Kfm., v. Hildesheim.  
Brenner, Kfm., v. Bremen. Wessels, Kfm., v. Hameln.  
Einkel, Kfm., v. Cloppenburg. Drost, Amts-Adv., v. Jever.  
Rooch, Kfm., v. Hildesheim. Grone, Kfm., v. Cloppenburg.  
v. Schudorf, Regier.-Rath, v. Lönningen.

Zum Erbprinzen, bei C. L. Schipper.

Meyer u. Salomon, Kfl., v. Hamburg. Wahrenborf, Kfm.,  
v. Grefeld. G. Kausche, Fabr., v. Braunschweig. B. Jungf,  
Kfm., v. Eibersfeld. Schröder, Kfm., v. Bremen. Bührmann,  
Kfm., v. Albed. Nistenpart, Kfm., v. Bremen. Kästner,  
Kfm., v. Amsterdam. Deisterberg, Kfm., v. Frankfurt. Müller,  
Kfm., v. Hamburg. Greving, Kfm., v. Behta. Baron v.  
Dualen, Kammerjunker u. Prem.-Lieut. in R. Dän. Dienst, v.  
Kiel. Hauptm. Schmedes, Steuer-Inspect., v. Lönningen. Ditz-  
mann, Posth., v. Ahlhorn. Gerlach, Kfm., v. Groningen.  
Röderig, Part., v. Amsterdam. Langschmidt, Kfm., v. Münster.  
Rehling, Kfm., v. Hamburg. F. G. Stubbemann, Kfm., v.  
Burgdamm. Willems, Kfm., v. Emden. G. Schmidt, Part.,  
v. Hannover. Peters, Dec., v. Ostfriesland.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.

# Mittheilungen

aus

## Oldenburg

zur

### Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Sechster Jahrgang.

N<sup>o</sup> 52.

Sonnabend, den 26. December.

1840.

#### Weihnachten.

Du lieblich Fest! — das in der Kindheit Tagen,  
Des Lebens höchste Sonne — in sich schließt,  
Das einst — auch Freudenblüthen mir getragen,  
Da, wo noch junge Herzen harmlos schlagen, —  
D sey noch Einmal liebevoll begrüßt.  
Noch Einmal lenk' den oft getrübeten Blick,  
Auf jene schöne gold'ne Zeit zurück.

Laß Einmal noch mich deines Blickes denken,  
Wie sich's am frühsten der Erinnerung webt.  
Wo überrascht vom Lichterstrahl — sich senken  
Des Kindes Blicke erst — dann aufwärts lenken,  
Und sprachlos vor Entzücken — es erbebt.  
Wie dann ihm wird erzählt, gezeigt, erläutert,  
Was wunderbar die zarte Brust erweitert.

Von Einem Arm zum andern wird's gehoben,  
(Ach wie viel Liebe ist uns dann noch nah'!)  
Die Lichter an des Baumes Gipfel broden,  
Der kleine Athem bläht — sie sind zerstoßen;  
Und naschen darf's, was Aug' und Herz erschah. —  
Doch bald erschöpft durch so viel Lust und Freude,  
Sucht es — des Kinderbettchens Flaum und Seide.

Das nächste Jahr — wenn schon des Tisches Platte  
Das Köpfchen überragt — ist's vorgerückt! —  
Schon spielt es Weihnacht auf der grünen Matte  
In der Gespielen Schaar; — aus Stein und Platte  
Schafft man sich Christfest's Gaben, hochentzückt.  
D wie genügsam ist noch Wunsch und Hoffen;  
Wie leicht sieht Kinderfuss den Himmel offen!

So steigt von Jahr zu Jahr — wohl nicht die Freude, —  
(Denn ach, die schwindet, wie der Wunsch sich mehrt;) —  
Doch des besungnen Festes Augenweide! —  
Da Blumen, Schmuck und Bänder — zu dem Kleide

Nicht fehlen dürfen, wenn der Christ bescheert.  
Der heilige Christ! — den wir erst laut bekennen,  
Wenn wir zum letzten Mal — ein Kind uns nennen.

Und kommen nun die Ros' und Dornen-Stunden,  
Wo sich des Lebens ernst're Mahnung zeigt,  
Wo Liebe, Gram und Tod sich eingefunden — —  
Dann ist des Baumes Lichterglanz verschwunden:  
Der nur für And're noch uns Freuden reich.  
Wir schmücken ihn, wir zünden seine Kerzen,  
Ach nur zu oft mit wehmuthvollem Herzen.

Wie manche Eltern — seh'n wir seitwärts stehen  
Sich leise — zu des Dimmers Dunkelheit.  
Wenn sie des frohen Kreises Häupter zählen.  
Darin dies Jahr lies ein geliebtes fehlen;  
Wie wird da plötzlich alter Gram erneut.  
O Weihnacht! deine reinen Wonnen schwinden,  
So wie des Lebens Tiefen wir ergründen.

Doch! — noch vielleicht bald an des Grabes Schwelle  
Ein reger Greis — dir lächelt noch einmal.  
Schelt — lautlos horchend auf den Ton der Schelle,  
Der Enkel Schaar, gleich einer Sturmes-Welle, —  
Ihn fortzieh'n zu dem glanzgefüllten Saal.  
Hier steht er gern die eigne Kindheit wieder;  
Die Zeit — schlug seines Lebens Stürme nieder.

So möge denn dies hehre Fest verfließen,  
Auch diesmal uns so schön und friedereich,  
Wie wir's hier lange — dankvoll schon genießen.  
Auch für die Armen mögen Freuden sprießen;  
Und kalte Räume schaff' es unsern gleich.  
Ihr lieben Kleinen! — Laßt Eu'r Bäumchen plündern  
Ein wenig auch — von armen Nachbarskindern.  
Oldenburg, den 24. Dec. 1840.

Henriette v. Hohenhausen.